
Textausschnitt

Unheimliche Idylle – Die Faszination verborgener Ängste in Fotografien

von Fabienne Meyer zur Arbeit «peripher 489 (Charleroi)»

Nicht immer muss es ein merklich beunruhigendes Ereignis sein. Nicht immer ein irritierender Aufschrei. Die sachliche Umgebung, das völlige Unterbinden des Entsetzens, das offensichtliche Fehlen eines Motivs, kann im umgekehrten Fall genauso ein unheimliches Empfinden im Betrachter provozieren. Der Blick in einen trostlosen Hinterhof. Vom Russ dunkelgefärbte Backsteinhäuschen schneiden sich scharf aus dem bedeckten Himmel. Fast, als seien sie aus einem Bastelbogen ausgeschnitten, stehen sie da, ineinander verschachtelt, eines lang und schmal, andere kurz und breit. Die dunkeln Fassaden, vom Wetter gezeichnet, scheinen jeden Lichtstrahl zu schlucken. Verwinkelt und eng formieren sie sich zu einer scheinbar undurchdringlichen Mauer. Davor zwei niedrige Garagen, unter denen sich schon das Unkraut durchgekämpft hat. Ein getünchter Holzschuppen, der durch seine Farbe fast surreal erscheint. Dahinter der Mast einer Strassenlaterne. Gespenstische Leere, leblos und verlassen. Wären da nicht die speckigen Vorhänge hinter den tauben Fensterscheiben, man würde keine Menschenseele hier vermuten. Und da, der Blick bleibt beim einen Fenster hängen, zwei Blumenstöcke dicht unter dem Spalt, der ihnen der Vorhang gelassen hat. Wie selbstverständlich stehen sie da und versuchen der Eintönigkeit zu trotzen. Sie sind es, die den Betrachter irritieren, die Fragen nach dem Dahinter wachrufen. Die Neugierde wird stimuliert. Der einzige Hinweis auf menschliche Präsenz, die gespenstische Leere am helllichten Tag wird noch unheimlicher mit dem Gedanken an das Leben hinter dieser Fassade, hinter diesen schäbigen Vorhängen, hinter diesen Blumen im Dunkeln...